Die Erwerbung Böhmens für die Luxemburger.

Der Königliche Stamm des Przemisl, welcher der Sage nach 722 durch die Wahl der Libussa zum Herzoge erhoben worden, war 1306 ausgestorben. Der letzte König dieses Hauses, Wenzel III., fiel nach einjähriger Regierung durch Meuchelmord, wahrscheinlich auf Anstiften von Großen[1]) seines Reiches, ohne einen männlichen Erben für Böhmen und seine Ansprüche auf die polnische Krone zu hinterlassen. Auf Ungarn hatte er schon 1305 zu Gunsten des Herzogs Otto von Niederbaiern verzichtet[2]). Von Wenzel's Schwestern war damals nur die älteste Anna, erst seit dem dreizehnten Februar 1306 mit dem Herzog Heinrich v. Kärnthen vermählt, welche sich mit ihrem Gemahl um die Nachfolge bewarb. Außer ihr waren noch drei Schwestern: Elisabeth, Margaretha und Agnes, damals noch unvermählt[3]).

Am 4. August war Wenzel zu Olmütz gestorben; schon am 22. versammelten sich zu der neuen Wahl die Barone, die Abgeordneten des Ritterstandes und der Städte. Die Kürze dieser Zwischenzeit war dem Kärnthnerherzoge günstig, denn sie hinderte die Agitation der auswärtigen Mächte, während Heinrich, von Wenzel vor seinem Ende zum Landesverweser eingesetzt, Mittel genug hatte, seine Partei zu stärken. Außerdem war das Volk auf seiner Seite und die Schwestern des Verstorbenen gaben sich die größte Mühe, ihn gewählt zu sehn. Sie begaben sich in die Wahlversammlung und legten dort kaiserliche Privilegien vor, in welchen auch der weiblichen

[1]) Welche die Veranlassung zu dieser That und wer der Anstifter gewesen ist, wird sich wohl kaum mehr mit Bestimmtheit feststellen lassen. Pulkava in der Ausgabe von Ludwig reliquiae manuscriptae XI. p. 340 sagt ausdrücklich procuratione quorundam magnatum, doch findet sich im Pulk. des Dobner III. nichts davon. Auch Kaiser Albrecht wird vielfach beschuldigt: chronicon bohemicum des Christoph Hofmann bei Pez scriptores rerum austriacarum T. II. p. 1105, Cromer und Goldast de regni Bohemiae juribus II. p. 550 a, welcher ihm auch den Tod Wenzel's II. Schuld giebt. Ebenso des chron. bohemicum manuscriptum (Pulkavae) aus dem Königsberger Archive.

[2]) Drumann Bonifaz VIII. 4. Abthl. §. 1.

[3]) Von Margarethas Hochzeit kennen wir nicht das Datum, doch war sie damals erst zehn Jahr alt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Linie die Nachfolge in Böhmen gestattet wurde[1]), dann sollen sie sogar auf Knieen noch einmal für ihren Schwager gebeten haben. Dennoch blieben alle diese Versuche ohne ein günstiges Resultat. Zwar neigte sich die Mehrzahl der Anwesenden — chron. aulae regiae sagt major non sanior pars — auf Heinrichs Seite und wählte ihn wahrscheinlich[2]), als aber Kaiser Albrecht sich mit einem Heere bei Laun zeigte und Rudolph, sein Sohn, gleichfalls mit einem Heere bei Iglau lagerte, sah sich Heinrich plötzlich von allen Anhängern verlassen. Rudolph v. Oestreich wurde mit großer Majorität gewählt und sein Gegner, am Erfolge verzweifelnd, floh in seine Erbländer[3]). Als Rudolph, von seinem Vater begleitet, in Prag einzog[4]), unterwarf sich ihm der größte Theil des Reiches. Nur Wilhelm Zagicz v. Waldeck, Bawor v. Strakonicz und ihr Anhang im Pilsener Kreise zogen sich auf ihre Schlösser zurück. Rudolph scheint eine edle Erscheinung unter den Fürsten jener Zeit gewesen zu sein[5]). In den östreichischen Landen war er überaus beliebt und er bestrebte sich durch weise Maßregeln und persönliche Milde auch die Liebe der Böhmen zu gewinnen. Alle von ihm vor der Wahl gemachten Verheißungen wurden strenge erfüllt, reiche Geschenke flossen den Bürgern zu, Städte und Burgen wurden dem Adel eingeräumt. Seine größte Aufmerksamkeit aber richtete der neue König auf die Finanzverwaltung, welche besonders durch Wenzel III. in Unordnung gebracht worden war. Sein Bestreben war, die von den Vorgängern gemachten Staatsschulden so viel wie möglich zu tilgen. Hiezu verwandte er zum Theil die Einkünfte des sonst für den Königlichen Hofhalt bestimmten Kuttenberger Bergwerks[6]) und suchte

---

[1]) Wahrscheinlich waren sie untergeschoben, Franz Palacky's Geschichte von Böhmen II. 2. p. 46, Lichnowski's Behauptung Bd. 2 p. 267, daß sie fort gewesen seien, als Rudolph sie habe sehen wollen, wird durch ch. a. r. cp. 85 widerlegt. Ueber die weibliche Erbfolge im königlichen Geschlechte habe ich in Maciejowski's slavische Rechtsgesch. nichts gefunden.

[2]) Wenigstens sagt chr. a. r. das ausdrücklich. Von Palacky's Meinung, daß die Stände am 22. August die Wahl vertagt hätten, finde ich nichts. Leider hat er keine Quelle citirt. Lichnowski hat jedenfalls Unrecht, daß damals schon Rudolph gewählt sei.

[3]) Lichn. II. p. 265 erzählt nach der Reimchronik des Ottokar v. Horneck, daß Heinr. v. Kärnth. geächtet worden sei und Pal. II. 2. p. 79 fügt aus einigen Urkunden, welche mir unzugänglich waren, hinzu, daß Heinrich im Reichs- und Kirchenbann gewesen sei. Geächtet ist er wahrscheinlich 1306 auf dem Reichstage zu Nürnberg; wann und weshalb ihn der Kirchenbann getroffen, läßt sich wohl nicht mehr bestimmen.

[4]) Nach dem chr. a. r. zogen sie ein circa festum nativitatis beatae virginis. Dieß Datum ist aber wahrscheinlich falsch, denn nach der l'art de vérifier les dates etc. würde das der 1. Januar gewesen sein, da doch schon am 16. Oct. Rudolph's Vermählung mit Elisabeth stattgefunden hatte. chr. Sampetrinum bei Menken scriptores rerum Germanicarum III. p. 315.

[5]) Der chr. a. r. ist vielleicht in seiner Schilderung dieses Fürsten etwas parteiisch, da er mit dem Abt Konrad v. Königsaal in vertrautem Verhältniß stand, allein besonders die Erzählungen von seinem Tode in den chron. bei Pez ebenso wie bei Weitmil, Franziscus u. s. w. machen auf uns den Eindruck, daß sein Charakter wirklich ein edler war und ich weiß nicht, wie Coxe in seiner Gesch. des Hauses Oestreich p. 104 behaupten kann, daß Rudolph die Unzufriedenheit im Lande genährt habe, weil seine Regierung für Böhmen nachtheilig gewesen sei.

[6]) Allerdings hatte Wenzel II. in seinem Testament bestimmt, daß jährlich der siebente Theil des Kuttenberger Einkommens zur Schuldentilgung verwendet werden sollte. Das Gesammt-Einkommen aus diesem Bergwerke wurde damals auf 52000 Mk. Silber geschätzt. Sternberg, Geschichte der böhmischen Bergwerke I. p. 54.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch Ersparnisse und Mäßigkeit im Hofhalt den Ausfall zu decken. Allein diese Sparsamkeit war nicht geeignet, ihn beim Volke beliebt zu machen. Man nannte ihn den Brei-König[1]), denn man erzählte sich, daß am Hofe nur Brei gegessen wurde und nahm ihm übel, daß er alle Lebensmittel, sowohl Leckereien, wie die nothwendigsten Bedürfnisse Salz, Oel, Wein u. dergl. aus Oestreich kommen ließ. Gleich nach seiner Ankunft in Prag heirathete er Elisabeth v. Polen, die Wittwe König Wenzel's II.[2]), denn die Böhmen hatten seine Vermählung mit einer von ihren Prinzessinnen gewünscht. Als Rudolph 1307 gegen die feindlichen Barone zog, begleitete ihn hiebei anfangs das Glück, bis er bei der Belagerung des Bawor v. Strakonicz in seiner Burg Horazdiowicz an der Ruhr erkrankte und seinen Tod fand[3]). Elisabeth hatte von Wenzel II. 20000 Mark geerbt, welche auf das Kuttenberger Bergwerk angewiesen waren. Dasselbe bestimmte Rudolph in seinem Testament; da aber die Stände dieses Einkommen dem Könige unverkürzt erhalten wollten, erhielt sie dafür die Städte Grätz, Jaromir, Hohenmauth, Chrudim und Policka[4]).

Bald nach Rudolph's Tode kamen die Stände zur Wahl im bischöflichen Palaste zusammen. Sei es nun, daß man den fernen Kaiser nicht glaubte fürchten zu dürfen, oder daß das östreichische Regiment den Böhmen nicht behagte, dießmal war die Kärnthische Partei in der bedeutenden Mehrzahl. Der Hauptsprecher für Oestreich war Tobias von Bechinie. An der Gicht leidend, nahm er auf einem Ruhebette an der Versammlung Theil und verfocht mit Eifer seine Sache, indem er zuweilen spöttische Bemerkungen seinen Gegnern zurief. Hierüber ergrimmte Ulrich v. Lichtenberg, mit heftigen Worten überfiel er den wehrlosen Mann und erstach ihn. Dieß war das Signal zu vielem Blutvergießen, denn in der Versammlung befolgte Ulrich's Neffe Crussinna sein Beispiel, indem er einen Verwandten des Ermordeten gleichfalls tödtete und in der Stadt entwickelte sich ein Kampf zwischen den streitenden Parteien, bei dem viele östreichisch Gesinnten umkamen und viele ihr Leben nur durch die Flucht retteten[5]). Hiedurch war die Wahl Heinrichs v. Kärnthen gesichert[6]), die Barone riefen ihn nach Böhmen zurück und er kam mit einem Heere, das größtentheils aus Baiern und Würtembergern bestand[7]).

---

[1]) Chr. Hofmann chr. Boh. bei Pez II.

[2]) Schlosser nennt diese Elis. falsch eine Tante Wenzel's III. Sie wurde von den polnischen Historikern Richenza oder Richsa genannt und nahm später ihren Aufenthalt zu Königingrätz, welches von ihr diesen Namen erhielt, und nach welchem sie die Grätzer Königin hieß.

[3]) Ueber seinen Tod wurden verschiedene Gerüchte verbreitet, besonders fand das von seiner Vergiftung vielen Glauben chron. Sampetrin. bei Menken script. rer. Germ. T. III. p. 316, chr. Gregorii Hageni Pez I. 1133, ebenfalls bei Pez chron. Alberti ducis austriaci auctore anonymo. Doch zeigt Lichn. II. 274, wie grundlos sie waren.

[4]) Sternberg l. c.

[5]) Wir haben hierüber sehr ausführliche Schilderungen im chr. a. r. von Weitmil und von Pulkava, wobei ich bemerke, daß gerade an dieser Stelle das Königsberger Manuscript einige Verbesserungen hat.

[6]) Nach Behm. 4. 1. p. 117 und Schirach bemühte sich auch der französische König für Karl v. Valois Böhmen zu erlangen.

[7]) Daß Baiern in seinem Sold waren, ist aus chr. a. r. I. cp. 107 zu sehn und mit Eberhard v. Würtemberg schloß Heinrich mehre Verträge ab, in Folge deren jener ihn mit Heeresmacht unterstützen sollte. Zwei finden sich in Böhmer's regesta imperii a. 1246—1313.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hiemit war aber der Kaiser sehr unzufrieden. Bei Rudolph's Wahl war die ausdrückliche Bestimmung getroffen worden, daß im Falle seines unbeerbten Todes einer seiner Brüder, zunächst Friedrich, sein Nachfolger sein sollte. Im Januar 1307 hatte Rudolph darüber vier Versicherungsbriefe erhalten, nämlich von dem Klerus, von den Städten, von den böhmischen Herren und von den mährischen Herren[1]). So lag der Bruch eines Versprechens vor und der Kaiser säumte nicht, mit gewaffneter Hand diese Unbill zu rächen. Er fiel in Böhmen ein und nahm zwischen Kuttenberg und Kollin eine feste Stellung, beschränkte sich aber darauf, die Umgegend zu verwüsten, da er wegen des tapfern Widerstandes, den ihm die Bergleute unter Anführung des Heinrich v. Lippa und Johann v. Wartenberg leisteten, nicht weiter vordringen konnte. Glücklicher erging es seinem Sohne Friedrich, der Mähren überfallen hatte und noch vor dem Monat August die Huldigung der dortigen Stände sich leisten ließ[2]). Bald darauf erfolgte die Vereinigung beider Heere, jedoch ohne daß die Sache sich im Wesentlichen änderte. So verstrichen Sommer und Herbst und das Kaiserliche Heer hätte wohl Böhmen verlassen müssen, wenn nicht die Königin Elisabeth die ihr zum Wittthum überwiesenen, oben angegebenen Städte den Oestreichern geöffnet hätte. Die von der Besatzung den ganzen Winter hindurch unternommenen Ausfälle brachten häufige Kämpfe zuwege, bis die Belagerten einmal eine bedeutende Niederlage erlitten und es für besser hielten, die zum Frühjahr versprochene Hilfe abzuwarten.

Mit frohen Hoffnungen war Herzog Friedrich fortgezogen; hatte er doch durch Erlangung dieser Schlösser einen festen Halt im Lande. Im nächsten Jahre wollte er mit erneuter Kraft an die Eroberung gehen, allein des Vaters Tod kam dazwischen und da Friedrich damals schon selbst die Kaiserkrone zu erlangen trachtete, hatte er nicht Zeit, seine böhmischen Pläne weiter auszuführen. Da sich jetzt die östreichische Besatzung überhaupt aus dem Lande zurückzog, konnte sich Heinrich v. Kärnthen ohne Hinderniß in Böhmen festsetzen. Unterhandlungen sollten bald darauf die Verhältnisse zwischen Heinrich und Friedrich dem Schönen regeln, da es sehr in ihrem Interesse lag, Frieden mit einander zu schließen. Bei einer Zusammenkunft zu Znaim, wahrscheinlich in August 1308, bewirkte die verwittwete römische Königin Elisabeth zwischen ihrem Sohne Friedrich dem Schönen und ihrem Bruder Heinrich v. Kärnthen einen Vergleich, dessen Hauptpunkte waren, daß Friedrich zu Gunsten Heinrichs auf die böhmischen und mährischen Lande verzichtete, wogegen dieser ihm 45000 Mark Silber zu zahlen versprach, und einige Stücke von Kärnthen an Friedrich abtrat[3]). Die zweite Verhandlung zu Villach, in welcher unter Vermittelung des Erzbischofs von

---

[1]) Lichn. II. Verzeichniß der Unk. No. 551 theilt aus dem Kaiserl. Königl. geh. Archiv einen Brief des Kaisers Albrecht aus Znaim vom 14. Januar 1307 mit, welcher die Bestimmungen jener von Adel, Städten und Geistlichkeit ausgestellten Briefe enthält.

[2]) Lichn. 2. CCCVI. (Seitennummer d. Unkund.) giebt ein sonst noch ungedrucktes Schreiben des Bischof Johann v. Olmütz und aller mährischen Polen an Herzog Friedrich, vom 31. Aug. (1307?) aus welchem zu ersehen ist, daß die Huldigung der mährischen Stände damals schon geleistet war.

[3]) Diese Urkunde fand ich bei Böhmer rg. imp., wo sie vom 19. Juli 1311 datirt ist, und bei Lichn. III. No. 11, der sie aus dem Kaiserl. Königl. Archive entnommen hat mit dem Datum vom 19. Aug. 1308. Da das Jahr 1311 jedenfalls falsch ist, nehme ich das letzte als richtig an. Der Inhalt stimmt in beiden hauptsächlich überein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Salzburg und der Königin Elisabeth sich Friedrich mit den jüngeren Herzögen von Kärnthen vergleichen wollte, scheint für Heinrich ohne Interesse gewesen zu sein.

So saß Heinrich v. Kärnthen unangefochten auf dem böhmischen Throne und wir müssen etwas bei ihm verweilen, so wenig Erfreuliches auch die Betrachtung eines Charakters, wie der seinige war, darbieten mag. Nicht die positiv schlechten Seiten an ihm waren es, welche so wie später bei Johann von Luxemberg, mannichfaches Weh über das wehrlose Böhmen hereinriefen, nicht, oder wenigstens nur in geringem Grade, die eigene Unterdrückung der Unterthanen, nicht die eigne Willkühr, Habsucht oder Grausamkeit. Unfähig zu regieren[1]), indifferent in seiner Schwäche gegen alles, was in seinem Reiche vorging, ließ er geschehen, was zügellose, räuberische Söldnerheere über das Land verhängten und daß Adel und mächtige Bürger in fortwährenden inneren Fehden den Wohlstand gänzlich zerrütteten und dem Landmann das Letzte raubten, was vielleicht den spähenden Blicken der fremden Söldner entgangen war. Nur zu begründet ist Palacky's Bemerkung, daß es eigentlich schwer für einen andern gewesen wäre, die Liebe der Böhmen zu verscherzen, welche ihm, als Erben der Przemyshiden entgegen getragen wurde und daß nicht eine weise Maßregel, nicht ein kräftig durchgeführter Entschluß während seiner ganzen Regierung in Böhmen bekannt wurde. Es giebt keinen andern Mann in diesem Zeitraum, der von allen böhmischen Chronisten so einmüthig verdammt, so wenig Vertheidiger bei andern gefunden hat. Als Ausdruck aller sei es mir erlaubt, eine Stelle aus dem chron. aul. reg. anzuführen, welche sich auch im chron. Franc. lib. I. cp. 20 findet: „Unter seiner Regierung verschlimmert sich der Zustand des Reichs, die Gottlosen tauchen auf, die Unschuldigen kommen um, Gewalt und Ungerechtigkeit herrschen, Recht und Gerechtigkeit weichen aus dem Vaterlande, Kirchen werden geplündert, Klöster zerstört, der Willen aller Schlechten herrscht statt des Gesetzes; keine Abhilfe für die Klagen der Wittwen und Waisen. Der Klerus trauert, das Volk seufzt und so lange der Kärnthner regiert, hört das Klagen nicht auf". —

Einzelne Züge werden hinreichen, von dem damaligen Zustande des bömischen Reiches ein Bild zu geben. In Kuttenberg zeichneten sich die Rutharde, deren Geschlecht von einem Bergmann abgeleitet wurde, durch Reichthum und Macht, aber ebenso auch durch maßlosen Stolz aus. Bei der Verwaltung des Bergwerks beschäftigt, kamen sie wahrscheinlich häufig mit den königlichen Beamten so wie mit den Häuptern des Adels in Kollisionen. Wenigstens meinten sie, mit dem Bergwerke gänzlich nach ihrem Sinne verfahren zu können, wenn es ihnen gelänge, einige von jenen zu fangen[2]). Als daher einmal im März 1309 Heinrich v. Lippa, Johann v. Wartenberg und Johann v. Klingenberg im Kloster Sedlitz übernachteten, wurden sie von einem Pöbelhaufen unter Anführung der Rutharde gefangen genommen und nachdem noch im Kloster vielfältige Erzesse verübt waren, in engen Gewahrsam auf die Burg Lidicz gebracht. Vergeblich versuchte Johann, Stadtrichter zu Kuttenberg, diese Gewaltthat zu hindern, er mußte seine Einmischung mit dem Tode büßen. Mit den Rutharde verbunden waren mehre Prager Bürger, Peregin Busso, Nicolaus

[1]) Sein Privatcharakter wird gewöhnlich nicht angegriffen, nur die annales Leobienses Pez I. p. 891 behaupten, daß er sich durch unmäßigen Genuß des Weines, den Verlust eines Auges zugezogen habe.

[2]) Hajek hat aus dieser Begebenheit eine vollständig andere Geschichte gemacht, welche man gewiß hier nicht wiedererkennen würde. Hauptquelle für diesen Vorfall ist ch. a. r. mit dem chron. Franc. und Pulkawa.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tausendmark und A. Ihnen gelang es an demselben Tage zu Prag den Kanzler des Reichs Peter, Reimund v. Leuchtenberg und Heimann v. Duba in ihre Gewalt zu bekommen. Die Gefangnen zu befreien war unmöglich, denn des Königs Gebote verhallten ohne jeden Erfolg und der Adel wagte nicht einzuschreiten, weil er durch kriegerische Unternehmungen Personen und Leben der Gefangnen zu bedrohen fürchtete. Daher begann man zu unterhandeln und dieß gelang um so besser, als sich zwischen den verbündeten Bürgern Zwistigkeiten wegen der Behandlung der Gefangenen gefunden hatten, da die extreme Partei: Nicolaus Tausendmark, Wolfram mit seinen Söhnen und A. auf der Ermordung derselben bestand. Endlich kam ein Vertrag zwischen den Herren und gemäßigten Bürgern zu Stande, in welchem sich 25 Herren verpflichteten, daß künftig nichts Wichtiges im Lande vorgehen solle, ohne daß die Bürger, so wie früher nur die Herren, um Rath gefragt seien und ihre Beistimmung ertheilt hätten. Zur Besiegelung dieses Vertrages wurden Verlöbnisse abgeschlossen zwischen Reimund v. Leuchtenberg mit der Tochter des Prager Bürgers Jacob v. Thurme und einer Tochter Heinrich's v. Lippa mit einem Sohne der Rutharde doch ist wie Palacki bemerkt, aus diesen Heirathen nie etwas geworden. So wurden die Herren frei und beeilten sich sogleich, unter der Anführung des Heinrich v. Lippa und Johann v. Wartenberg ein Heer zusammen zu bringen, um sich an ihren Feinden zu rächen. Heinrich v. Lippa's Stellung als Landkämmerer gab ihm den Vorwand in Prag einzurücken. Nicolaus Tausendmark und seine Freunde wurden vertrieben, früher verjagte Bürger in ihr Eigenthum wieder eingesetzt und innerhalb der Stadt starke Festungswerke aufgeführt, welche von den Herren besetzt, für die Zukunft die Bürger im Zaum halten sollten. Heinrich v. Kärnthen kam hiebei nicht in Betracht[1]). Da man ihn aber für jeden Fall unschädlich machen wollte, wurde er unter dem Vorwande eines Turniers nach der Stadt eingeladen, auf der Altstadt in ehrenvoller Weise festgehalten und während dieser Zeit bemächtigte sich Witek v. Landstein der Königlichen Burg. Es erfolgten jetzt zahlreiche Kämpfe in der Stadt, bei denen sich des Königs Söldner mit Lippa's Feinden verbanden und dennoch meistens unterlagen. Erst als Otto v. Baiern und Eberhard v. Würtenberg herbeieilten, gelang es ihnen, den Heinrich v. Lippa zur Uebergabe der Königlichen Burg und der Befestigungen in der Stadt zu bewegen. Doch wurde festgesetzt, daß die Meißnischen Söldner[2]) der Burg fern bleiben und daß dort Hermann v. Lemberg auf Zwiretic als Burggraf von Prag Befehlshaber sein solle. Allein der König hielt diese Bedingung nicht lange,

---

[1]) Ich bin bei dem folgenden hauptsächlich dem Palacki gefolgt, welcher die Angaben des Dalimil mittheilt. Dalim. ist böhmisch geschrieben und daher für mich unbenutzbar. Das ch. a. r. ist hier etwas unklar und erzählt ganz anders: Den Kärnthnischen Scharen war Heinrich v. Lippa ein Dorn im Auge, deshalb suchten sie ihn verschiedne Male aus dem Wege zu schaffen; als dieß nicht gelang, machten sie Angriffe auf seinen Thurm aber auch das ohne Erfolg. Als es dem Anführer derselben Heinrich (an einer andern Stelle in den An. Leob. wird Konrad genannt) v. Aufenstein endlich glückte, sich des Thurmes zu bemächtigen, wurden von hier aus große Plünderungszüge nach der Umgegend unternommen. Bei einem derselben kam es zum Kampfe zwischen den Kärnthnern und böhmischen Bauern, in welchem diese siegten. Diese Erzählung ist also ganz anders, als die Dalimilsche.

[2]) Besonders die Meißner waren in Böhmen verhaßt; ch. a. r. I. cp. 105 werden sie als die ärgsten Diebe und Räuber geschildert, als der Abschaum des Landes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denn kaum waren die Vermittler fort, als er den Hermann v. Lemberg seines Amtes entsetzte und die Burg doch wieder den Meißnern und Kärnthnern einräumte.

Solche Treulosigkeit steigerte den Unwillen der Böhmen im höchsten Grade. Heinrich von Lippa und seine Genossen konnten es dem Könige nicht vergeben, daß er bei ihrem Streite mit den Bürgern unthätig geblieben war und suchten das Mißvergnügen gegen ihn so viel wie möglich zu steigern. Man versammelte sich und schlug, da die Nothwendigkeit der Absetzung Heinrich's v. Kärnthen allgemein erkannt ward, als neue Kandidaten den Markgrafen Friedrich von Meissen, Herzog Friedrich v. Oestreich und einige polnische oder schlesische Herzöge vor. Doch richteten sich die Blicke auch schon damals auf den sehr beliebten deutschen König Heinrich VII. v. Luxemburg[1]), welchem es in hohem Grade gelungen war, sich in seiner Stellung die allgemeine Achtung zu erwerben. Außerdem dachte man an Elisabeth, die zweite von Wenzel's II. Töchtern. Während einer Messe hatte der Abt Konrad v. Königsaal im Dom zu Prag ein Gespräch mit ihr angeknüpft und dabei so ihr Vertrauen gewonnen, daß sie ihm ihre Noth klagte und seinen Trost gerne annahm. Die traurige Lage der königlichen Jungfrau ergriff den Abt, er beschloß, ihr zu helfen. So traf es sich sehr glücklich, daß Konrad in Angelegenheiten seines Ordens am 7. August nach Frankreich reisen mußte. Da König Heinrich sich gerade zu Heilbronn befand, so ging er zuerst dahin, um vorläufige Unterhandlungen anzuknüpfen und fand bei Heinrich VII. den Erzbischof Peter Aichspalter[2]) v. Mainz, den Bischof Heinrich v. Trient und A. Der Abt stellte mit lebhaften Zügen die traurige Lage seines Vaterlandes dar und es gelang ihm, besonders da er an Peter v. Mainz[3]) einen gewandten und eifrigen Unterstützer fand, dem König das doppelte Versprechen abzugewinnen, daß er Abhilfe der Noth schaffen wolle und daß Elisabeth bald die Königin der Böhmen sein solle. Dann reiste Abt Konrad frohen Herzens zur Vollbringung seiner Berufsgeschäfte weiter. Doch sendete er von Heilbronn seinen Kaplan Peter, den Verfasser der viel zitirten Chronik (aulae regiae) nach Böhmen zurück, wahrscheinlich um seiner Partei den Erfolg seiner Bemühungen mitzutheilen.

Indessen that der König, sogleich einige vorbereitende Schritte um genaue Erkundigungen über den Zustand des böhmischen Reiches einzuziehen und sich die voraussichtliche Eroberung desselben zu erleichtern. Er sandte daher drei vertraute Ritter die Grafen von Henneberg, Schelkingen und Hohenlohe dorthin, allein ihre Absicht wurde einigermaßen gestört, da sie durch Konrad v. Aufenstein gefangen wurden und ihre Freilassnng nach fünf Tagen nur erfolgte, nachdem sie ein bestimmtes Gelübde geleistet hatten[3]). Auf der andern Seite wußte sich Heinrich VII. der Oestreichischen Herzöge zu vergewissern, welche zur Realisirung ihrer Absichten auf Böhmen nur den passenden Zeitpunkt abwarteten[4]). Sie hatten zwar 1308 in einem Vertrage mit Heinrich

---

[1]) Die Aebte Konrad v. Königsaal und Heinrich v. Sedletz schlugen Heinrich VII. zuerst vor und waren überhaupt die eifrigsten bei der Vertreibung der Kärnthner. Wir werden bald sehen, daß sie wichtigen Grund dazu hatten.

[2]) Ich finde den Namen Aichspalter viel häufiger, als Aspelt, welchen Palacki stets gebraucht, und habe ihn daher beibehalten.

[3]) An. Leob. Pez I. pg. 896. Die Gelübde sind weiter nicht angegeben, factis sponsionibus.

[4]) Diese östreichischen Verhältnisse finden sich sehr gut bei Lichn. III. pg. 24. 5. ff. auseinandergesetzt. Auch Olenschläger's Gesch. des vierzehnten Jahrhunderts p. 89 geht darauf ein, während sie Pal. sehr kurz abmacht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

v. Kärnthen ihren Ansprüchen auf Böhmen entsagt, allein nur zu Gunsten Heinrich's und hatten, wenn dieser nicht im Stande war, sich im Reiche zu behaupten, jedenfalls das stärkste Recht durch die noch in ihren Händen befindlichen Briefe für sich. Allein diese Zeit war für sie keinesweges eine günstige. Voll von Rachegedanken gegen die Mörder ihres Vaters, hatte Friedrich mit seinen Brüdern noch nicht einmal die Belehnung mit seinem Erblande erwirken können. Und doch brauchte Friedrich diese Belehnung, denn viele Edle und Städte hatten sich, zum Theil im Bunde mit den Mördern gegen ihn erhoben und alle diese Feinde wurden zu Rebellen, sobald er belehnt war. Diese Umstände wußte Heinrich VII. sehr gut zu benutzen. Im September beschied er die östreichischen Brüder nach Speier und trotzdem daß die Unterhandlungen schon einmnl abgebrochen wurden, gelang es doch endlich am 17. September eine vollständige Einigung zwischen ihnen und dem Könige zu bewerkstelligen[1]). An diesem Tage belehnte Heinrich die Herzöge Friedrich, Leopold, Heinrich, Albrecht und Otto mit den östreichischen Landen u. s. w., versprach ihnen des Reiches Schirm und Schutz und erklärte die Lehn der Mörder König Albrecht's als dem Reiche verfallen. Dafür stellte an demselbeu Tage Friedrich und Leopold eine Urkunde aus, daß ihnen König Heinrich 30000 M. S. zu 56 Prager Groschen versprochen habe, wogegen sie ihm behülflich sein wollten, Böhmen zu erobern. Nach dreimonatlicher Mahnung mußten sie in Person aufbrechen, wenn sie kein genügender Grund hindere. Dann versprachen sie dem Könige 20000 M. S. zu einem bestimmten Termine in Regensburg bereit zu halten und die Markgrafschaft Mähren bis zur Rückerstattung dieser Summe als Pfand zu nehmen[2]).

Die Stimmung im böhmischen Lande, die Verhandlungen mit dem röm. Könige, die Agitationen und Hoffnungen waren indeß dem Herzoge v. Kärnthen nicht unbekannt geblieben. Er dachte also zuerst daran, Elisabeth unschädlich zu machen. Unter den ihm ergebenen Baronen war einer, der durch Gestalt und Benehmen wohl geeignet war, das Herz einer Jungfrau zu gewinnen, den aber die Böhmen nie als ihren Herrscher anerkannt hätten, einer aus dem Geschlechte v. Bergow[3]). Diesen schlug Heinrich seiner Schwägerin zum Gemahle vor und stellte ihr eine glänzende Mitgift in Aussicht. Allein die königliche Jungfrau wies diesen Antrag von der Hand; sie erklärte lieber in das Kloster gehn zu wollen, als solch eine Schmach zu dulden und als Heinrich immer eifriger in sie drang und sich dabei zu heftigen Aeußerungen hinreißen ließ, gab sie sich offen als seine Feindin zu erkennen. Die Folge davon war, daß Heinrich und seine Gemahlin Anna nur

---

[1]) Olenschlag erzählt, daß die Böhmen scheinbar Ansprüche auf Oestreich erhoben hätten, indem sie sich auf eine Urkunde des röm. Königs Richard beriefen, nach welcher die östreichischen Lande als zu Böhmen gehörig erklärt wurden. Herzog Friedrich und seine Brüder hätten, auf diese Weise besorgt gemacht, sich um so eher bereit gezeigt, dem Könige Heinrich ihre Hilfe zuzusagen. Allein Olensch.'s Quellen sind hier nicht zuverlässig und Lichn. erwähnt von dieser sehr plumpen List nichts.

[2]) Die von Heinrich VII. ausgestellten Urkunden habe ich nur bei Lichn. gefunden; diese letzte ebenfalls dort und wie es nach dem Citat scheinen sollte, aus Ludv. reliq. manuscr. V. 532 entnommen. Allein Lichn. giebt einige Data anders als Ludv., z. B. schreibt jener statt dieser letzten 20000 M. S. 30000; ferner 60 Prager Groschen auf 1 Mk. Ich bin Ludv.'s Angaben gefolgt.

[3]) In allen Hilfsmitteln, welche den Namen dieses Bewerbers geben, außer Palacki, findet man Hinco v. Duba oder v. Quercu genannt. Als Gewährsmann dafür kann wohl nur Hajek dienen, während Pulkava Bergow nennt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

noch feindseliger gegen Elisabeth verfuhren. Sie bemühten sich, die unglückliche Prinzessin überall so viel als möglich zu verläumden und dieß gelang ihnen so gut, daß Peter v. Königsaal noch viel später am Rheine die irrigsten Meinungen über seine Königin verbreitet fand. Allein Anna ging noch viel weiter; sie stellte ihrer Schwester nach dem Leben und ließ ihr durch einige gedungene Frauen so viel Gift in die Speisen schütten, daß Elisabeth mit dem Tode rang und nur ihrer sehr kräftigen Natur die Rettung zu verdanken hatte. Endlich beschloß Heinrich, sie unter festem Gewahrsam zu halten[1]). Es war am Himmelfahrtstage 1310, daß sich in der Stadt ein Gerücht verbreitete, der beliebten Prinzessin stehe ein Unglück nahe bevor, dem sie sich nur durch die Flucht entziehen könne. Johann v. Wartenberg hörte davon und ohne Zeitverlust theilte er es ihr durch einen sicheren Boten mit. Glücklicherweise beachtete sie seine Warnung; sogleich eilte sie in der Verkleidung einer alten armen Frau mit zweien von ihren Dienerinnen nach dem Wyscherad. Dort bestieg sie ein Roß und ließ sich unter dem Schutze Johann's v. Wartenberg und ihres Halbbruders (eines unehelichen Sohnes von Wenzel II.), des Probstes auf dem Wyscherad, Johann nach dem Städtchen Nimburg an der Elbe geleiten. In dieser Stadt wurde sie um so freundlicher aufgenommen, als dort noch die Wohlthaten ihres Vaters in frischem Angedenken lebten, denn ihm hatte Nimburg ein schnelles Emporkommen zu verdanken. Wenn die Bürger auch Anfangs bei Heinrich's Drohungen wankend wurden, so sammelte sich doch bald um sie eine Schaar von Anhängern, welche sie schützten und die Unterhandlungen mit Heinrich VII. leiten konnten. Anfangs schwankte man noch zwischen Johann, des Königs Sohne und Walram, des Königs Bruder, allein man kam bald darin überein, daß der Sohn dem Reiche nützlicher sein werde, als der Bruder. Es wurde also eine feierliche Deputation an Heinrich VII. gesandt, welche aus den Aebten Konrad v. Königsaal, Heinrich v. Sedlitz und Johann v. Pleß, aus Johann v. Wartenberg nebst zwei andern Edelleuten[2]), aus vier Bürgern von Prag und zweien von Kuttenberg bestand. Der Sprecher derselben war Konrad v. Königsaal. Vergebens waren die Drohungen, welche Albert v. Aufenstein nebst andern im Auftrage des Kärnthner Herzogs an die Aebte richtete. Sie sahen ihr und ihrer Klöster Verderben vor Augen, wenn Heinrich König in Böhmen blieb und setzten daher alles daran, ihn zu vertreiben. Sie verließen Prag am 1. Juli und nach zwölftägiger Reise kamen sie nach Frankfurt, wo Heinrich VII. inmitten seiner Großen Reichstag hielt. Bei ihm waren sein ergebener Anhänger und weiser Berather, der Freund Böhmens, der Erzbischof Peter v. Mainz, der Erzbischof v. Köln, die Bischöfe v. Straßburg, Lüttich, Münster, Speier, Rudolph v. der Pfalz, Berthold v. Henneberg und viele andre. Die Klagen der Böhmer fanden bei der Versammlung geneigtes Gehör und hatten diesen Beschluß zur Folge: da Heinrich v. Kärnthen sich drei Jahre lang der böhmischen Krone angemaßt habe, ohne die Belehnung nachzusuchen, und da er seine Unterthanen gedrückt habe, so sei Böhmen als erledigtes Lehn zu betrachten und Heinrich VII. dürfe nach seinem Willen frei damit schalten. Dennoch trug dieser Bedenken, das Lehn seinem Sohne zu ertheilen. Das Schicksal der beiden Vorgänger Johann's erfüllte ihn mit

[1]) Für die ganze folgende Darstellung sind bei weitem die besten Quellen der ch. Anl. reg. u. Pulk.

[2]) Peter Beckler's Geschichte des Hauses Howora III. §. 1 behauptet daß auch Heinrich v. Lippa mit zur Gesandtschaft gehört habe, allein die einzige Quelle dafür sind die An. Leob., während ch. a. r. die drei Edelleute namhaft macht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Besorgniß; den barbarischen Böhmen war nicht recht zu trauen, es gehörte eine kräftige Hand dazu, um die feindliche Partei zu vertreiben und zu allem dem war Johann erst vierzehn Jahre alt. Daher konnte Heinrich anfangs zu keinem rechten Entschluß kommen, denn sein Vorschlag, die Böhmen möchten seinen Bruder Walram zu ihrem Könige erwählen[1]), fand keinen Eingang. So versuchte er denn noch einmal in einer geheimen Ueberredung, die beiden Aebte zur Einwilligung in diesen Plan zu bewegen, indem er ihnen vorhielt, welches Unheil dem Lande drohe, dessen Regent ein Kind sei; allein als diese fest darauf beharrten, daß Johann ihr König werden müsse und die gewissenhafte Versicherung abgaben, daß sie dieß für allen Theilen nützlich ansähen, willigte er endlich ein. Sehr viel hatte zu diesem Entschlusse auch der Erzbischof v. Mainz beigetragen, welcher wiederholt erklärte, wenn es sich um die Erlangung eines solchen Reiches handele, müßten alle Bedenken schweigen. Da gab Heinrich VII. endlich den böhmischen Gesandten am funfzehnten Tage ihres Aufenthalts zu Frankfurt in öffentlicher Versammlung das Versprechen, daß Johann Gemahl der Elisabeth werden solle, stellte ihnen auf ihr Verlangen diese Versicherung schriftlich zu und bestimmte, daß die Hochzeit zu Speier statt finden sollte. Bis zum 1. September sollte Elisabeth eintreffen, wenn alle diese Beschlüsse nicht ungültig werden sollten. So verließen die böhmischen Gesandten Frankfurt und begaben sich voll frohen Muthes auf die Heimkehr, der eine Theil um die Prinzessin abzuholen, der andere Theil um sie in Nürnberg zu erwarten und sich ihrem Gefolge anzuschließen. Auf der Rückreise empfingen sie traurige Nachrichten. Kuttenberg, eine ihrer sichersten Stützen, hatte Heinrich v. Kärnthen im Einverständnisse mit einigen Bürgern überrumpelt und genommen. Auch an vielen andern Orten war es zum heißen Kampfe gekommen. Der Kärnthner Herzog hatte immer mehr Schaaren aus seinem Erblande kommen lassen, auch vom Markgrafen Friedrich eine Verstärkung der verhaßten Meißner erlangt. Diesen waren die von Heinrich v. Lippa wieder besetzten Befestigungen in der Stadt, besonders der starke Brükkenthurm schon lange ein Gegenstand des eifrigen Begehrens gewesen. Dort fanden fortwährende Kämpfe statt; Heinrich's Gegner hielten sich standhaft, sie tödteten eine Menge von Menschen und Pferden, welche in dem tiefen Graben ein gemeinsames Grab fanden. Endlich kam es zur offenen Schlacht, welche durch des Aufensteiner's Gefangennahme den Böhmen den Sieg zuwendete, und bei welcher Heinrich von einem Thurme seiner Burg aus mit ohnmächtiger Wuth zusah. Dieser Kampf brachte die Stadt Prag wieder völlig in die Gewalt der Anhänger Elisabeth's und setzte dieselben in den Stand, die künftige Königin unter sichrem Geleit nach Prag zurückzubringen. Doch waren ihre Anhänger nicht stark genug, um den Räubereien der Ausländer Einhalt zu thun. Am meisten mußten darunter die Klöster leiden[2]). Heinrich v. Kärnthen ging seinen Leuten dabei mit gutem Beispiele voran. So nahm er z. B. dem Kloster Sedlitz einen Theil seiner Güter und Einkünfte und ließ sich dieselben vom Abte wieder abkaufen. Dann kam er mit seinem Hofstaat auf längere Zeit in das Kloster und residirte daselbst in üppigster Weise auf Kosten derselben.

---

[1]) Rehm Geschichte des Mittelalters sagt, Heinrich schlug seinen Bruder nur zum Scheine vor, allein ich weiß nicht, woher er das behauptet, denn Heinrich's ganzes Benehmen läßt nicht darauf schließen.

[2]) In Mähren ging es nicht besser; s. Steinbach diplomatische Sammlung historischer Merkwürdigkeiten p. 125.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Außerdem wurden von seinen Leuten tägliche Räubereien an Vieh, Pferden und Getreide begangen. Ganz besonders schlecht aber erging es dem Kloster bei folgender Begebenheit. In der Nähe des Sedlitzer Klosters hatte der Kuttenberger Bürger Berthold Pirkner ein Schloß Pirkenstein. Dieser floh, es ist unbekannt aus welchem Grunde, zu Friedrich v. Oestreich, ließ aber eine starke Besatzung in seinem Schlosse zurück, welche von dort aus die ganze Umgegend plünderte. Gegen sie schickte Heinrich v. Kärnthen eine Abtheilung Bewaffneter; das Kloster wurde ihr Quartier und nun erfolgte ein Plündern um die Wette von den Pirkensteinern und von den Kärthnern bis Alles in der Umgegend verwüstet war und das Schloß sich ergeben mußte. Nicht besser erging es dem Königsaaler Kloster. Dorthin kam eines Tages ein Haufen Baiern gezogen und forderte die Mönche auf, sie sollten gutwillig alles hergeben; im Falle ihrer Weigerung sollte das Kloster verbrannt werden. Um sie zu beschwichtigen, wurde jedem von ihnen 65 Groschen versprochen. Sie erklärten sich damit zufrieden, allein kaum hatten sie das Geld empfangen, als sie dennoch plünderten. Und die böhmischen Barone machten es nicht besser. An einem einzigen Tage nahm Wilhelm Zagicz v. Waldeck dem Kloster über 500 Ochsen. Mit Heinrich v. Lippa wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem er die Hälfte aller Einkünfte des Klosters erhalten sollte, wofür er es gegen alle Angriffe schützen wollte. Allein er behielt alle Einkünfte unter dem Vorwande, daß er die zu zahlenden Summen verwahren wolle und später zahlte er nur eine Kleinigkeit. Auch mit dem Schutze war es nicht weit her. So herrschte im Reiche die vollständige Anarchie, denn ähnliche Thatsachen finden sich im chr. aul. reg. in großer Menge.

So standen die Sachen, als sich Elisabeth am 14. August zu ihrer Vermählung auf die Reise begab. Sie hatte so lange im Kloster S. Georgii gelebt[1]). Reisekosten und Ausstattung mußten durch Anlehen und Geschenke zusammengebracht werden[2]). Merkwürdig war die Verblendung ihrer Feinde, denn ihr Schwager Heinrich hatte von allem, was vorging, die genauste Kunde und machte doch, wie es scheint, nicht den geringsten Versuch, diese für ihn so verhängnißvolle Reise zu hindern. Er äußerte sogar seine Freude darüber, daß sich Elisabeth selbst aus dem Lande verbanne. Die Reise ging über Nürnberg und Mergentheim. In Sinsheim kam ihr Walram entgegen und geleitete sie nach Speier und von da nach Heimbach, wo sich die königliche Familie aufhielt. Dort empfing sie König Heinrich mit großer Freude und festlichem Gepränge. Als sie kam, erfaßte er sie mit der rechten Hand, indem er an der linken seinen Sohn Johann hatte, begrüßte sie als seine Tochter und forderte sie auf, guten Muths zu sein, da jetzt das Ende ihrer vielfachen Leiden nahe bevorstehe. Von seiner Gemahlin Margaretha wurde Elisabeth ebenso zärtlich begrüßt. Bei dem darauf folgenden sehr prächtigen Gastmahl erhielt sie ihren Platz zwischen Margarethe und des Königs Mutter Beatrix. Doch erkundigte sich Heinrich sehr besorgt bei den Begleitern nach der Einnahme von Kuttenberg, dessen sofortige Uebergabe ihm versprochen worden war, und nach den übrigen Verhältnissen in Böhmen. An dem zur Hochzeit

---

[1]) Chron. Benessii de Weitmil II. ad 1310.

[2]) Die Gesandten liehen sich 1000 M. S. Die einzelnen Barone gaben reichliche Geschenke. Allein die meisten Kleider hatte sie sich selbst gemacht. Die Geschenke sind ausführlich besonders bei Dubrav (Johannis Dubravii Olomuzensis episcopi historia boemica) p. 160 angegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bestimmten Tage, dem 30. August, fanden sich sehr viele Fürsten in Speier ein, welches höchst reich geschmückt war. Hier zog auch Heinrich mit seiner Familie und Elisabeth Vormittags ein. Nach einem prächtigen Mahle beschied er dann die Fürsten zu sich und legte ihnen noch einmal die Frage vor, ob sie damit einverstanden seien, daß er Böhmen seinem Sohne Johann verleihe, da die Hochzeit stattfinden solle. Als sie dieß bejaht hatten, erschien Johann inmitten eines glänzenden Gefolges, stattlich anzuschauen, obgleich er erst vierzehn Jahre alt war, mit dem böhmischen Wappen, dem weißen Löwen im Banner. Als er an den Platz geritten war, wo sich sein königlicher Vater befand, sprang er zur Erde, kniete zu seinen Füßen nieder, leistete den Lehnseid und empfing die feierliche Belehnung. Der Jubel der Umstehenden bewillkommnete ihn, als der Akt zu Ende war. Dann fand die Trauung statt, welche Erzbischof Heinrich von Köln vollzog; am andern Tage las der Erzbischof Peter v. Mainz dem jungen Paare die Messe. Eine ganze Woche hindurch währten die Feierlichkeiten fort. Auf allen Plätzen von Speier fanden Turniere statt, bei welchen die Böhmen durch ihre Geschicklichkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Nach diesen Festlichkeiten drangen die Böhmen darauf, daß man unverweilt zur Eroberung ihres Landes gehe, denn die schlimmen Nachrichten von der Verstärkung der Kärnthnischen Macht mehrten sich, auch fürchteten sie das Vorrücken der Jahreszeit. Allein der König wollte sich noch einige Zeit seiner Kinder erfreuen und zugleich die Anordnungen für die verschiedenen Heereszüge treffen, welche vorbereitet wurden, denn während Johann nach Böhmen rückte, wollte er selbst nach Italien ziehn und ein drittes Heer sollte den unruhigen Grafen Eberhard v. Würtemberg zur Ruhe zwingen. Er nahm daher das junge Ehepaar und die ganze böhmische Gesandtschaft mit sich nach Colmar und bestimmte, daß nach drei Wochen sich die Heere in Bewegung setzen sollten. Endlich am 21. September nahte die Scheidestunde. Der Abschied bereitete beiden königlichen Eltern große Trauer; die Königin konnte vor Thränen die Nacht nicht schlafen und Heinrich ließ sich von den Gesandten noch einmal auf ihr Gewissen versprechen, daß sie seinem Sohne mit allen Kräften treu sein wollten.

Unterdessen hatte sich das nach Böhmen bestimmte Heer in Nürnberg gesammelt. Am 24. September[1]) setzte es sich in Bewegung. Als des römischen Königs Bevollmächtigte begleiteten den jungen Böhmen-König der Erzbischof Peter v. Mainz[2]) und der Graf Berthold v. Henneberg[3]). Außerdem nahmen an dem Zuge Theil: Herzog Rudolph von der Pfalz, der Bischof

---

[1]) Böhmer reg. imp. giebt wohl falsch das Datum v. 18. October. chr. Franc., ch. a. r. sagen übereinstimmend VIII. calend. October und Weitm. den 24. Sept. Freilich spricht derselbe an einer andern Stelle vom dies S. Lucae apost. und das ist nach der l'art de vérifier les dates d. 18. Octobrr.

[2]) Peter von Mainz konnte dem jungen König in Böhmen ganz besonders von Nutzen sein. Er war in den Jahren von 1297—1305 als Probst auf dem Wyscherad und Bischof von Basel, Ober-Kanzler in Böhmen gewesen und daher mit den dortigen Verhältnissen genau bekannt. Pal. II. 2, p. 70.

[3]) Schlosser und Behm behaupten, daß Berthold zu diesem Behufe auf dem Reichstage zu Speier zum Fürsten oder Herzog erhoben sei. Allein man findet ihn trotzdem auch später noch immer als Grafen angeführt. So z. B. in mehren Registern bei Lang rerum boicarum autographa fortgef. von Freyberg in Lang's regesta Bojorum cf. ad VI. p. 914 v. 8. Juli 1320. Doch hatte Berthold für sich u. seine Nachkommen einige fürstliche Rechte erhalten. Böhmer reg. n. 911—1313 No. 5290.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Philipp v. Eichstädt, der Abt von Fulda, der Burggraf Friedrich von Nürnberg, die Grafen v. Oettingen, v. Hohenthal und viele andere. Zwar betrug die Gesammtzahl der deutschen Streiter bei dem Ausmarsch nur 3000 Mann, doch kamen täglich neue Scharen hinzu, sobald das Heer den böhmischen Boden betreten hatte. Am wichtigsten war die Verstärkung, welche der Bischof Johann von Prag brachte. Der erste Aufenthalt fand bei der Eger statt, denn es währte lange, ehe man bei Redansfurth eine bequeme Furth fand und selbst da konnte man den Uebergang nicht ohne Verlust am 1. November bewerkstelligen. Dann ging Johann über Budin nach Kuttenberg, denn in einem Kriegsrathe, in welchem die Frage verhandelt wurde, ob man zuerst Prag oder Kuttenberg angreifen solle, hatte sich die Mehrzahl, besonders die böhmischen Barone für das letztere entschieden. Allein Heinrich v. Aufenstein fand Gelegenheit, noch ehe die Stadt umlagert war, hineinzukommen und vertheidigte sie muthvoll. Zwar blieb Johann's Heer in allen Kämpfen Sieger, allein zur Einnahme der Stadt war keine Aussicht und da er sah, daß die Jahreszeit beim Heranrücken des Winters zu kriegerischen Unternehmungen nicht geeignet war, ging er nach Kollin, um nicht vor Kuttenberg unnütze Zeit zu verlieren. Der Aufforderung Peter's von Mainz[1]), man möge sich ergeben, damit in ihrer Stadt Johann zum Könige gekrönt werden könne, antworteten die Kolliner, sie würden die Entscheidung der Prager abwarten, und sich derselben unterwerfen. Als auf diese Weise auch hier sechs Tage unnütz verloren waren, beschloß Johann, geradezu nach Prag zu ziehn. Hier sah die Sache nun sehr mißlich aus. Auf die wiederholten Bitten Heinrich's v. Kärnthen war Friedrich v. Meissen selbst mit neuen Truppen gekommen und ihren vereinten Bemühungen war es gelungen, sich der Stadt Prag wieder zu bemächtigen. Am 14. September (In die exaltationis sanctae crucis) hatte Johann die Belagerung von Prag begonnen. Die Bürger von Prag waren keinesweges so ganz einstimmig gegen den Kärnthner Herzog eingenommen. Eine große Zahl war indifferent und wie die Kolliner Bürger entschlossen, das Ende dieses Streites abzuwarten, um sich dem Sieger ruhig zu unterwerfen. Aber viele wünschten auch, daß Heinrich König bliebe, sei es weil sie ihm Geld geliehen hatten, welches sie sonst nicht wieder zu erhalten hoffen durften; weil sie unter seiner Regierung ungestraft Rache an ihren Feinden nehmen konnten; weil sie unter einem starken Regenten für ihr Verhalten bestraft zu werden fürchteten oder weil sie bei den fortwährenden Raubzügen der fremden Söldner ihren guten Vortheil hatten, indem sie viele Sachen sehr billig einkaufen konnten. Da die Königin Anna in der Stadt selbst im Hause des Bürger Nicolaus v. Thurme wohnte, so hatte man es nicht gewagt, dem Könige den freien Eintritt zu versagen. Auf diese Weise konnte er leicht mit seinen Anhängern Unterhandlungen anknüpfen und sich endlich der Stadt bemächtigen. Natürlich erfolgte dann die Vertreibung der bekanntesten Anhänger der Elisabeth; nur der Bürger Wolfram blieb im Besitz seines wohlbefestigten Hospitals, doch machte man ihm den Vorwurf, daß er es auch mit den Kärnthnern halte, die er im Stillen mit Lebensmitteln versorge. Prag war sehr stark befestigt und galt für unüberwindlich, wenn die Einwohner zusammenhielten. Allerdings fehlte die Einigkeit sehr; die fremden Söldner bemühten sich im Gegentheil nicht im mindesten, durch ein passendes Benehmen ihre Geg-

---

[1]) Er und Berthold v. Henneberg hatten von den Kreisen den Auftrag erhalten, in seinem Namen mit den Böhmen zu unterhandeln. Böhm. rg. n. 911—1303 No. 5320 u. Freyberg rg. boic. Vol. V. 16. Sept. 1310.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ner zu versöhnen, sondern erlaubten sich noch jetzt während der Belagerung die größten Gewaltthaten. Sie machten so, als ob alles ihr Eigenthum wäre, durchsuchten die Häuser nach verborgenen Schätzen und als einmal ein Kriegsknecht 5000 M. S. in einer Kloake gefunden hatte, war kein Ort mehr vor ihnen sicher. Die Schätze der Kirchen und Klöster wurden natürlich erst recht nicht verschont.

Indeß gelang es den Belagerern mit einigen Einwohnern von Prag sich in Kommunikation zu setzen. Wie schon früher das Beispiel Heinrich's v. Kärnthen zeigte, der in dem ihm feindlichen Prag ungehindert ein- und ausgehen konnte, so war auch dießmal die Absperrung keine sehr strenge. Unter denen, welche ungehindert passiren konnten, befand sich auch der Mönch Berengar, welcher in kirchlichen Geschäften Verhandlungen mit Peter v. Mainz vorschützte und leicht ein Zeichen verabreden konnte, bei welchem die Belagerer ein offenes Thor finden sollten. Und es war die höchste Zeit dazu, denn die Witterung wurde immer schlechter. Heftige Kälte, viel Schnee u. s. w. thaten Menschen und Vieh vielen Schaden. Auch fehlte es sehr an Lebensmitteln, denn die Kärnthner hatten die ganze Umgegend ausgeplündert und die Belagerer waren hauptsächlich auf das angewiesen, was ihnen noch das Kloster v. Königsaal zusandte[1]). Schon war bei Johann und seinen Genossen von Winterquartieren die Rede gewesen, welche auf den Schlössern der Belagerer genommen werden sollten. Allein Peter v. Mainz war der eifrigste Gegner solcher Pläne gewesen und hatte seine energische Meinung dahin abgegeben, daß er bleiben würde und wenn es Lanzen und Steine vom Himmel regnen sollte.

Am 3. December wurde von Berengar das Zeichen gegeben und die Belagerer setzten sich gegen das Thor zu St. Franciscus in Bewegung. Wirklich fanden sie es offen, denn die Besatzung hatte nicht dem Angriffe von innen widerstehn können. Die Leute des Bischofs Johann rückten zuerst ein. Meißner und Kärnthner flohn, zuerst auf die Burg; als aber Markgraf Friedrich bedachte, daß er seine Belehnung noch nicht empfangen habe und daß er sich daher hüten müsse, den Zorn Heinrichs VII. zu erregen, eilte er sogleich nach Hause. Heinrich v. Kärnthen hielt noch einige Tage Burg und Kleinseite besetzt, als er aber in fünf Tagen keine günstigen Unterhandlungen hatte führen können, floh er bei Nacht mit Frau und sämmtlichem Gesinde[2]). Nur als man bemerkte, daß er die Kinder einiger Bürger als Geißeln mit sich genommen habe, setzte ihm Wilhelm Zagicz v. Waldeck nach und nahm ihm dieselben ab. Jetzt verbreitete sich Frohlocken und Jubel durch die ganze Stadt. Friede, Friede ließ Johann verkünden, als er einzog und Friede ward überall „gleich als wenn er vom Himmel hernieder gestiegen sei"[3]). Alle öffnen

[1]) Dieser Berengar war Kaplan König Wenzel's II., dann der Elisabeth gewesen und hatte derselben bei ihrer Flucht wesentliche Dienste geleistet. Er war der königlichen Familie sehr ergeben.

[2]) Doch ist wahrscheinlich ein Vertrag zu Stande gekommen, nur wissen wir nichts von den Bedingungen; wahrscheinlich gehörte aber dazu: freier Abzug für Heinrich mit seinem gesammten Hofgesinde. Die Erzählung des An. Leob. Pez. I. 898 giebt die näheren Umstände an. Anna sei dem Erzbischof v. Mainz zu Füßen gefallen und habe ihn um sicheren Abzug gebeten, da ihr derselbe von ihrer Schwester und Rudolph v. der Pfalz, einem Verwandten ihres Gemahls, abgeschlagen sei. Der Graf von Oettingen und die Burggrafen v. Nürnberg hätten sie dann aus dem Reiche geleitet.

[3]) Ich setze diese Stelle aus dem ch. a. r. hieher. Die ganze Belagerung wird bei den Böhmen ziemlich gleich, abweichend bei Pez im Vit. Arenpeck, An. Leob. 5 p. m. erzählt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihre Thüren, welche so lange sorgfältig verrammelt gewesen waren und blickten freudig auf ihren jungen König und sein glänzendes Gefolge. Die bei der Eroberung einer Stadt damals gebräuchliche Plünderung hatte Johann untersagt; nur das Haus des durch seine grausame und ungerechte Amtsführung höchst verhaßten Stadtrichters Nicolaus Watzinger erklärte Heimann v. Leuchtenberg genannt Crussinna für seine Beute[1]) und Nicolaus[2]) v. Thurme, der sich stets durch seinen Eifer für den Kärnthner ausgezeichnet hatte, mußte in das Gefängniß wandern.

Somit war die Herrschaft Heinrich's v. Kärnthen zu Ende und wenige Tage nach seinem Einzuge erklärte Johann im Beisein vieler deutschen Fürsten und böhmischen Barone und Bürger alle seine Regierungsakte für ungültig. Dann wurden zum Weihnachtsfeste sämmtliche Stände zu einem Reichstage nach der Hauptstadt bestellt, um die Huldigung zu leisten. Sie fanden sich sehr zahlreich ein und empfingen vom Könige einen Brief, welcher ihre Rechte und Privilegien gewährleistete[3]).

---

[1]) Pal. behauptet, dieses Haus sei den Erbitterten Preis gegeben. Dagegen habe ich das ch. a. r. für mich, die einzige Quelle, welche meines Wissens diesen Vorfall erwähnt. Dort sagt Crussinna: domum Nicolai judicis Watzingeri, ne quis eam introeat, interdico; omnia enim, quae in ea congregata sunt, cum spolio ego consumam in gaudio. chr. a. r. I. cp. 108.

[2]) Pal. giebt den Namen Jacob v. Thurme, doch finde ich immer Nicolaus cf. ch. a. r. l. c.

[3]) Diesen Brief hat Pal. aus zwei Formelbüchern des Stiftes Wilhering und des Prager Domkapitels zum großen Theile abgedruckt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihre Thüren, welche so lange sorgf en freudig auf ihren jungen König und sein glänzendes G dt damals gebräuch= liche Plünderung hatte Johann unter same und ungerechte Amtsführung höchst verhaßten Stadt nann v. Leuchtenberg genannt Crussinna für seine Beute[1] s durch seinen Eifer für den Kärnthner ausgezeichnet hat

Somit war die Herrschaft K ge Tage nach seinem Einzuge erklärte Johann im Beisei Barone und Bürger alle seine Regierungsakte für ungü sämmtliche Stände zu einem Reichstage nach der Hau en. Sie fanden sich sehr zahlreich ein und empfingen echte und Privilegien gewährleistete[3]).

---

[1]) Pal. behauptet, dieses Haus se e ich das ch. a. r. für mich, die einzige Quelle, welche meines ussinna: domum Nicolai judicis Watzingeri, ne quis eam introeat a sunt, cum spolio ego consumam in gaudio. chr. a. r. I. cp.

[2]) Pal. giebt den Namen Jacob h. a. r. l. c.

[3]) Diesen Brief hat Pal. aus z des Prager Domkapitels zum großen Theile abgedruckt.

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
R G B W G K C Y M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf